

Die Entwicklung der sexuellen Identität

Eine (psychoanalytische) Konzeption für die Arbeit an der Schule für Geistigbehinderte

Warum Psychoanalyse als Grundlage?

Als vor 100 Jahren Freud seine Abhandlungen zur *Sexualtheorie* und über *Liebe und Sexualität* veröffentlichte, war das ein ziemlicher „Knaller“ für diese prude Zeit. Einerseits. Inzwischen ist viel Zeit vergangen, das Thema hat an Selbstverständlichkeit gewonnen – möge man meinen - andererseits¹.

Gesichert ist, dass diese Theorie fundiert und seriös ist. In vielerlei Hinsicht heute noch topmodern, gerät sie bei bestimmten aktuellen Fragestellungen (Sexualassistenz, Institutionalisierungs-Barrieren) jedoch in Verlegenheit.

Die Psychoanalyse liefert mit ihrem Konzept der psychologischen Strukturen ES, ICH und ÜBER-ICH eine differenzierte Betrachtungsweise, die pädagogisch gut umzusetzen ist. Sie begreift Sexualität als etwas Positives, das generalisiert als Lebensfreude und –lust (*Libido*) beim Säugling beginnt und erst beim Sterben endet (oder enden soll). Konsequenter Weise formulieren wir deshalb ein durchgängiges Konzept der Sexualerziehung im Sinne einer sexuellen Identitätsentwicklung - und nicht etwa im eingeschränkte Sinne einer Sexualkunde für das Pubertätsalter.

Die Psychoanalyse geht davon aus, dass jeder Mensch Sexualität sein eigen nennt – also mit jedem von uns etwas zu tun hat. Sexuell sind wir Menschen wie unsere SchülerInnen. Das soll eine gemeinsame Schnittmenge des gegenseitigen Verstehens darstellen, kann aber ebenso diese Grenzen verwischen: z.B. wenn wir unsere subjektiven sexuellen Wirklichkeitskonstruktionen für absolut halten und Schülern diese Normen unreflektiert überstülpen.

Weiter bringt die Psychoanalyse sexuelle Phänomene in einen Zusammenhang, wo der Laie zunächst keinen solchen vermuten würde: was hat das Eincremen eines Säuglings nach dem Säubern mit Sexualität zu tun, was die Förderpflege, was das Verlieben eines Jugendlichen in einen bestimmten Mädchentypus, was die soziale Kompetenz von Erwachsenen, wenn sie ihre sexuellen Frustrationen in ihrer Beziehung miteinander besprechen.

Zunächst eine Übersicht über die Entwicklung der sexuellen Identität:

¹ Nicht unbedingt so in der Pädagogik der Geistigen Behinderung / Lernförderung: das Thema Sexualität wird überaus kontrovers umgesetzt. Individuelle, auch kulturelle und religiöse Haltungen auf LehrerInnen- und Elternseite reichern das Thema nach wie vor konfliktiv an.

Die „not“-wendige und pragmatische Anlehnung an Grundschul- und Förderschulmaterialien birgt für den Bereich der Schule für Geistigbehinderte das Problem der Abstraktionsfalle in sich – die Materialien sind nicht anschaulich genug. Erst die entsprechende Ausformulierung von Zielen, Inhalten und das Bereitstellen entsprechender Medien über die *Schulcurricula* lässt die erwünschte Abhilfe erwarten und wird die notwendige Verbindlichkeit und Sicherheit schaffen.

Die Entwicklung der sexuellen Identität (auf der Grundlage der Psychoanalyse) - Übersicht - © Fritz

Riedel

Förderinhalte	<p>ÜBER-ICH: Sexuelschranken u. /-Erlaubnisse</p> <p>ICH: Ich-Stärke; Triebbeherrschung, Aushandeln, Frustrationstoleranz, Autonomie; Sublimierung</p> <p>ES: Partialtriebe; Sauberkeitserziehung Objektwahl Identifikation</p>	<p>→ Korrektur</p> <p>→ infantile Sexualtheorien</p> <p>Zentrierung: Genitalität</p>	<p>Korrektur</p> <p>Zuwendungshaushalt; Ambivalenz Aushandeln von Abmachungen</p>
Fehlentwicklungen	<p>Fixierung; Tabuisierung; Verführung, Verdrängung;</p>	<p>Perversion, Schrankenlosigkeit, Verführung</p>	
Objektwahl	<p>Autoerotisch</p>	<p>Objektwahl</p>	<p>Assistenz</p>
ÜBER - ICH - Entwicklung	<p>Perversionen Erlaubnisse</p>	<p>Integration kindlicher Perversionen; Sexuelschranken +</p>	
ICH -Entwicklung	<p>Integration, Beherrschung, Sublimierung, objektivierte Sachinhalte von Sexualtheorien, Assistenz</p>		
ES - Entwicklung Zentrierung; Einzelstadien mit partiellen Trieb- befriedigung	<p>prägenital</p> <p>partiell- erogene Zonen (kutan, oral, anal, phallisch u.a.)</p>	<p>genital</p> <p>genitale Sexualität; Masturbation, Koitus, Orgasmus + Partialtriebe</p>	
Zeit	<p>FF</p> <p>KiGa</p> <p>Ust</p> <p>Hst</p>	<p>Hst</p>	<p>Bss</p> <p>Erwachsenen- Alter</p>

Der Zeitfaktor

In der Regel begegnen wir Kindern und Jugendliche in der Zeit der Frühförderung, Kindergarten und Schule. Diese Maximalzeit endet mit der Schulentlassung in ein Erwachsenenleben – und damit unsere Möglichkeit zur Sexualerziehung.

Entsprechend des Zeitfaktors finden Sie auf der Übersicht unten als Basislinie eine Zeit-leiste (FF = Frühförderung, KiGa = Kindergarten, Ust ... = Stufen der Schule für Geistigbehinderte). Darüber liegende Inhalte beziehen sich auf diese Zeiteinteilung.

Die ES-ENTWICKLUNG

Im Persönlichkeitsanteil des ES geht es um Bedürfnisse, Triebe, Emotionen, Intuitionen, um deren Ausleben, Befriedigung oder auch Nichtbefriedigung.

Die Psychoanalyse unterscheidet grob zwischen zwei sexuellen Entwicklungsphasen: der *prägenitalen* und der *genitalen*.

Die Prägenitale Phase gliedert sich wiederum in 4 Unterphasen:

- **kutane** Phase (Mutterleib): das nicht geborene Kind erfährt im Mutterleib diverse Einflüsse wie Arbeits- Stress- und Ruhephasen, hört Musik, Stimmen, fühlt Bewegung, Drehung, Wärme... hat aber auch Anteil an schädlichen Einflüssen wie Giften (Atemgifte, Medikamente, Alkohol, Drogen)
- die **orale** Phase (0-1 ½ Lj.): die Zone der Lustempfindung („erogene Zone“) ist der Mund, die Triebbefriedigung erfolgt über Saugen (Gestillt werden), In-den-Mund-Stecken, Kauen, Schlucken, Lutschen, Essen, Trinken, Beißen, Ausspucken, den Mundraum füllen... *aber auch durch*: Berühren, Riechen, Schmecken, Getragen - Werden, Geschaukelt- Werden, Wärme, Saubergemachtwerden...
- in der **analen** Phase (1 ½ - 3 Lj.) ist die erogene Zone die Afterregion. Die Triebbefriedigung erfolgt durch den Vorgang der Darmentleerung, das Zurückhalten der Darmentleerung, dem Spielen mit Kot, Beobachtung der Ausscheidungs-vorgänge anderer, Erkundung des eigenen und fremden Analbereiches; *aber auch durch*: Hüpfen, Rennen, Schaukeln, Rutschen, Spielen....
- in der **phallischen** Phase (3-5 Lj.) erfolgt die Triebbefriedigung durch den genitalen Bereich, der am Urinieren beteiligt ist. Die kindliche Onanie ist in dieser Phase ebenso zu Hause wie die Bewältigung des Ödipuskomplex.
- in der **Latenzphase** (6Lj. - Pubertät) scheint die Sexualität zu ruhen. Die Libido-Energie scheint frei zu sein für das Ansammeln von Wissen / Leistungsfreude.

In der prägenitalen Phase gilt, dass die Triebbefriedigung jeweils auf ihre Art und mit ihrer spezifischen Zone stattfindet. Alle Sinne und Körperpartien können für diese Triebbefriedigung dienlich sein, es brauchen keine Verknüpfungen untereinander sichtbar werden (ähnlich der submodalen Sinnesleistung). Deshalb wird von einer *partiellen Triebbefriedigung* („Befriedigung der Einzelregung“) gesprochen. Nur allmählich (in der phallischen Phase) wird sichtbar, wo es lang geht: in Richtung genitale Sexualität.

An die prägenitale ES - Entwicklung schließt sich mit Beginn der Pubertät nach dem scheinbaren Ruhen der Sexualität in der Latenzperiode die Wiederaufnahme der Sexualentwicklung an. Jetzt sehen wir eine Phase hoher Triebstärke, die Sexualität wird genital zentriert. Es wird gelernt, die sexuelle Energie genital zu befriedigen: durch den Orgasmus, durch Koitus und Masturbation.

Dennoch versickern die Partialtriebe nicht neben der genitalen Ausrichtung der sexuellen Triebbefriedigung. Sie leben in dem fort, was wir als angenehm, schön, sinnlich, lustvoll erleben, was es neben der genitalen Sexualität gibt. Darüber hinaus werden sie im direkten Zusammenspiel mit der genitalen Sexualität oder auch in sexuellen Vorlieben wieder sichtbar. Die Psychoanalyse weist auf entsprechende Zusammenhänge hin. Beispiele:

- orale Phase und Art / Genuss des Küssens und Geküsst Werdens (nass, fest, offener Mund aber auch: Aufgeschlossenheit gegenüber Oralverkehr usw.)
- anale Phase und die Art des Toilettengangs: ein Genuss oder ein lästiges Geschäft; Entwicklung von Zwängen; Aufgeschlossenheit gegenüber Analverkehr usw.)
- phallische Phase und die Zeigelust / visuelle Lust am Sehen von Genitalien, aber auch Sexualität in Verbindung mit Urinieren usw.).
- der generelle Einfluss der Partialtriebe auf sexuelle Stimulation (wer als Kind das Baden angenehm erlebte, nimmt vielleicht gerne ein warmes Ganzkörperbad zur Stimulation; wer liebevoll gestreichelt wurde, liebt später vielleicht Massagen; wer gerne eingecremt wurde, liebt später vielleicht ähnliche Düfte; wer als Kind angenehme Musik gehört hat, bevorzugt statt dessen vielleicht Kuschelrock usw. („Aktivierung aller früheren erogenen Zonen“)
- die Zentrierung auf die genitale Befriedigung erweitert die Palette gelernter Verbote, die die Zeigelust oder der Lust zum Sehen um so größer machen (Kommerzialisierung in der Werbung, Reizwäsche, Pornos...)

Bei Menschen mit geistiger Behinderung ist zu beachten, dass die Phasen der prägenitalen und genitalen Entwicklung zeitlich und in der Qualität anders (verspätet, länger andauernd, stärker überlappend...) stattfinden können.

Die ICH-ENTWICKLUNG

Das ICH im psychoanalytischen Sinne ist das Bewusstsein, das bewusste Regulationssystem, mit dem ein Mensch zwischen sich (seinem ES) und der Realität den Kontakt reguliert. Es ist der Ort der Ratio, des logischen Denkens, des Abwägens, Nachdenkens, des bewussten Wahrnehmens und Entscheidens. Die eigenen Bedürfnisse sollen genau so berücksichtigt und in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden („Integration“), wie auch vorübergehend blockiert, beherrscht und unterdrückt werden können („Triebbeherrschung“).

Das ICH ebnet den Weg zu Sublimierungsprozessen: die Sexualbestrebung wird in ihrem Ziel auf Partialbefriedigung oder Fortpflanzungslust aufgegeben und auf ein nicht-sexuelles Ziel verschoben, das soziale und geistige Ziele höher stellt als die im Grunde selbstsüchtigen sexuellen.

Das ICH braucht objektive Informationen über sexuelle Sachverhalte. Hierher gehören Inhalte, die wir aus dem traditionellen Aufklärungsunterricht kennen: Befruchtung, Menstruation, Verhütung, Schwangerschaft, Geburt, Rechte, Pflichten, Verträge usw. Hierher gehört auch die Korrektur infantiler Sexualtheorien (siehe weiter unten).

Aus Gründen der Triebbeherrschung brauchen wir das ICH ebenfalls bei der Akzeptanz plötzlicher Assistenz, die in Intimbereich eingreift (z.B. bei einem Klinikaufenthalt nach

einem Unfall) oder z.B. bei der Vertragsformulierung oder emotionalen Verarbeitung einer Inanspruchnahme aktiver Sexualassistenten.

Die ÜBER-ICH-ENTWICKLUNG

geht Hand in Hand mit der Entwicklung des ES. Ihr Beginn ist zeitlich früher anzusetzen als die ICH-Entwicklung. Jedes „pfui!“ adressieren wir uns als Eltern und ErzieherInnen ans Über-Ich im Kind: an Sphären von Gut und Böse, Erlaubt und Verboten, von Moral und Sittlichkeit.

Mit dem Über-Ich des Kindes kanalisieren wir dessen Verhaltensweisen, die wir zunächst als unbedenkliches Durchgangsstadium einer normalen Sexualentwicklung betrachten müssen. Wir arbeiten mit Verboten und Erlaubnissen, wollen so kulturell notwendige und akzeptable Grenzen sichtbar machen, installieren.

Sie müssen als Leser/In davon ausgehen, dass sich Kinder recht unbedarft, ohne Scham und Ekel mit sexuellen Dingen beschäftigen, mit einer natürlichen Wissbegier ihre Sexualtriebe erforschen: was sieht wie genau aus, was kann ich bewirken, welche Konsequenzen hat was. Diese von der Psychoanalyse als „kindlich - polymorphe Perversionen“ bezeichneten Verhaltensweisen sind im Einzelnen:

Kindlich - Polymorphe Perversionen

- Spiel mit Exkrementen, Genitalien
- Interesse an Ausscheidungsvorgängen und Genitalien anderer
- Interesse an Nacktheit, Voyeurismus
- Interesse an Sadismus, Masochismus, Bemächtigung,
- fehlende Scham, Exhibitionismus
- kindliche Onanie
- Inzest
- Fetischismus

Wohlgemerkt, diese Verhaltensweisen sind dann als unbedenklich einzustufen, wenn sie begleitend zu den jeweiligen prägenitalen Phasen auftauchen. Dieses Auftauchen kann kurz sein (wenige Male oder Tage) oder länger andauern (Wochen, Monate).

Durch erzieherischen Interventionen werden „Sexual-Schranken“ errichtet, die das Beibehalten (Fixierung) dieser Verhaltensweisen vermeiden, den Umgang mit diesen Bedürfnissen kulturell regeln sollen:

Sexualschranken (Moral)

Scham vs. Exhibitionismus, Voyeurismus, Fetischismus, Nacktheit, erogene Zonen, sexuelle Handlungen, Phantasien, Worte, Wünsche, Vorlieben, Intimität
Träume, Reden über Sexualität...

Ekel vs. Sauberkeit, Sexualhygiene, sexuelle Praktiken beim Geschlechtsverkehr, Perversionen (Tiere),

Sadismus, Masochismus	vs. Schmerz zufügen und ertragen, insb. i. V. mit (größte Form: sexueller Lust und Befriedigung Folter) vs. Achtung der eig. + fremden Autonomie
Inzest	vs. freie Objektwahl
Bemächtigung	vs. Aushandeln, Akzeptanz von fremder Autonomie (größte Form: Mord)

Mit Verboten und Haltungen werden Sexuelschranken vermittelt. Gleichzeitig werden Erlaubnisse und Gebote gesetzt, dass genau das alles wiederum erlaubt ist, allerdings unter Berücksichtigung des anderen sozialen Kontextes („Settings“):

- während das Nackt-Herumlaufen in der Öffentlichkeit untersagt ist, *darf* man das vor dem Partner zu Hause, *muss* man das am FKK-Strand, in der Sauna, teilweise beim Gynäkologen
- das Gespräch über Sexualität ist mit Fremden unerwünscht, während es mit Freunden erlaubt ist
- das Pupsen in der Klasse ist verboten, draußen aber erlaubt
- die Klotüre wird in der Schule zugemacht, während der Papa sie zu Hause immer offen stehen lassen darf

Die Sexuelschranken dienen nebenbei dem ICH als Informationen für die Klärung: Was ist „normal“? Sie sind darüber hinaus eine mögliche Ausgangsbasis für eig. sexuelle Vorstellungen.

Die Vorstellung, dass Menschen mit geistiger Behinderung keine Sexuelschranken vermittelt werden könnten, schürt landläufig die Angst vor einer unberechenbaren, überwiegend triebhaft-unkontrollierten Sexualität. Andererseits herrscht Einigkeit darüber, dass ein Verständnis für kontextabhängige Verhaltensregeln für Schüler mit geistiger Behinderung teilweise schwer verständlich ist.

Objektwahl

Psychoanalytisch ist ein Objekt das, was Philosophen mit dem „DU“ beschreiben: ein Objekt der Liebe.

Die Ausrichtung auf das Erleben von (sexueller) Lust ist vom jungen Kind auf sich selbst gerichtet (autoerotisch), später wird ein gleichwertiger Austausch von Zärtlichkeit und genitaler Sexualität gewünscht. In der frühen Kindheit sind die Eltern (bzw. die Primärversorger) das erste Objekt kindlicher Liebe. Mit dem Ödipus (Elektra) - Konflikt gewinnt diese Objektfixierung ihren dramatischen Höhepunkt. Erst das Ablassen von der ursprünglichen ödipalen Fixierung ebnet den Weg zum Offensein für neue Partner/Innen. Wir unterstützen Kinder auf diesem Weg durch das Bereitstellen von Kuschtieren, Puppen, Haustieren sowie der Kontaktpflege zu anderen SpielkameradInnen. Eher einen Sonderfall stellt die sexuelle (aktive) Assistenz dar (bekanntes Beispiel: Onanieren lernen). Hier brauchen Jugendliche die Unterstützung bei der emotionalen Klärung, da eine Assistenz kein Liebensobjekt darstellen will und soll.²

² Besonders aus dem Bereich der SfK dringt derzeit vermehrt die Diskussion über eine sexuelle Assistenz an die Öffentlichkeit. Bei allen öffentlichen Foren wird bei der Diskussion um eine sexuelle Assistenz die

Fehlentwicklungen

Bei Kleinkindern sind Fixierungen, Tabuisierungen und Verdrängungen die Ursachen für Fehlentwicklungen. Leicht verständlich sind solche Beispiele:

- Eltern fixieren Kinder mit geistiger Behinderung zu stark auf sich (mögliche Fehlentwicklung: Inzestneigung; später: Fixierung auf Erwachsene)
- Kinder werden in der Phase der phallischen Phase / der kindlichen Onanie auf Ersatzbefriedigungen gelenkt, z.B. auf Süßigkeiten statt Onanie (mögliche Folge: Suchtneigung)
- Kinder werden zu rigide zur Sauberkeit erzogen (mögliche Folge: Zwanghaftigkeit)

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit geistiger Behinderung stellt die Verführung eine mögliche Ursache für Fehlentwicklungen dar:

- sie werden mit Tatsachen konfrontiert, denen sie auf Grund ihres psychologischen Entwicklungsstandes nicht gewachsen sind (Überforderung mit Traumatisierung)
- sie werden sexuell aktiv verführt und somit Opfer von manipulativen Spielen oder Gewalt

Behalten Menschen (ob mit oder ohne geistiger Behinderung) Formen polymorpher Perversionen aus dem Kindesalter als Jugendliche und Erwachsene bei, muss davon ausgegangen werden, dass Sexualschranken auf Grund der Behinderung, auf Grund von Manipulationen oder falsch verstandener Erziehung nicht integriert werden konnten. Solche Menschen brauchen zu ihrem eigenen Schutz und zum Schutz anderer eine erhöhte Aufsicht und Kontrolle.

Förderinhalte

Orientiert an der Objektwahl, den Persönlichkeitsanteilen ES, ICH und ÜBER-ICH, lassen sich in drei Bereichen Förderinhalte ableiten.

a) Objektwahl

Ablösung von den Primärversorgern; zunächst Aufbau einer stabilen Beziehung zu einer Ersatzperson (Lehrer/-in), parallel die Ablösung von dieser Person mit der Förderung des Beziehungsaufbaus zu gleichaltrigen Kindern; Kuscheltiere, Haustiere

b) sowohl für die prägenitale wie auch die genitale Entwicklungsphasen

ES – Förderinhalte

Identifikation und Befriedigung von Partialtrieben

Sauberkeitserziehung

Objektwahl (Abwendung von den Primärbezugspersonen, Hinwendung zu anderen Objekten der Liebe und Zuwendung)

Angebot der Identifikation mit gleichgeschlechtlichen Erwachsenen

das Aushalten ambivalenter Gefühle in Bezug auf eine Person (jemanden lieben auch mit seinen Schattenseiten und Fehlern)

Sonderstellung von Menschen mit geistiger Behinderung wegen ihrer mangelnden Vertragsfähigkeit hervorgehoben. Grundsätzlich wird, um Rechtsproblemen aus dem Weg zu gehen, bei der sexuellen Assistenz im institutionellen Bereich der Rückgriff auf externe Fachkräfte nahe gelegt – im schulischen Bereich bei Minderjährigen in der Regel in enger Kooperation mit den Eltern.

ICH – Förderinhalte

Ich-Stärke im Sinne der Triebbeherrschung, des Bedürfnisaufschubes, der Frustrationstoleranz

Sublimierung von sexueller Energie im Sinne von Ersatzangeboten

Entwicklung eigener *Autonomie* (Selbstverantwortlichkeit = Übernahme der Verantwortung für eigene Bedürfnisse, Empfindungen, Gefühle, Meinungen, Entscheidungen, Handlungen einschließlich der Irrtümer und Fehler; Verzicht auf Abhängigkeit; Mut, die Realität so zu sehen, wie sie ist; Fähigkeit zur menschlichen Teilnahme ohne symbiotische Verschmelzung; Fähigkeit zur aufrichtigen Begegnung und Beziehung)³

Integration polymorph-perverser kindlicher Sexualität in eine zärtliche Liebesbeziehung)⁴

Entwicklung der Achtung der Autonomie Anderer

Aushandeln von Abmachungen

Gestaltung des Zuwendungshaushaltes (geben, nehmen, bitten, verweigern von Zuwendung)

ÜBER – ICH – Förderinhalte

Verbote, Erlaubnisse, Gebote im Sinne der Sexuelschranken:

Ekel, Scham, Sadismus, Masochismus, Inzest,

Bemächtigung: Verstehen Sie diesen Begriff wortwörtlich. Es geht darum, das Kinder von klein auf lernen, dass es zwischen Gleichberechtigten nicht in Ordnung ist, mit Macht jemand anderen etwas wegzunehmen, ihm etwas aufzudrängen. Weder im Bereich der Handlung, noch sozial, noch emotional. Und auch nicht im sexuellen Bereich.

c) nur für die Phase der Entwicklung der genitalen Sexualität

Hier kennen wir zwei Korrekturphasen der Sexuelschranken:

- erste Korrektur der Sexuelschranken: während kleine Kinder darauf hin erzogen wurden, bestimmte Sexuelschranken zu befolgen, werden in der ersten Partnerschaft solche Schranken zum ersten Mal korrigiert
Beispiel: das Verbot, sich nackt zu zeigen, wird im aufblühenden Sexualkontakt Jugendlicher revidiert – nun geht es darum, dass sich die Jugendlichen als Paar Nacktheit zeitlich begrenzt und örtlich begrenzt erlauben
- zweite Korrektur der Sexuelschranken: nehmen wir an, ein Paar entwickelt eine bestimmte Art des Geschlechtsverkehrs. Nehmen wir weiter an, dieses Paar trennt sich nach einigen Jahren Partnerschaft. Wenn die beiden neue Partnerschaften eingehen, was liegt näher, als dass jeder der beiden zunächst diese Art von Sexualität praktizieren will, die er bislang kennen und (hoffentlich) schätzen gelernt hat?
Es ist aber nicht selbstverständlich, dass der neue Partner diese Art genauso schätzt. Folge: es kommt zu einer erneuten Korrektur.

Wünschen wir ihnen in beiden Beziehungen, dass sie ihre Korrekturen so im Dialog aushandeln, wie wir es ihnen bereits in der Schule beizubringen versucht haben: machtfrei, gewaltfrei, unter Achtung der Bedürfnisse des anderen, unter Achtung der eigenen Bedürfnisse. Ohne etwas zu tun, was weder den einen, noch den anderen ekelt, beschämt, keine Bemächtigung bedeutet, sondern Einverständnis, weder sadistisch noch masochistisch ist.

³ nach: Schlegel Die transaktionale Analyse S. 223 – 224

⁴ nach: Kernberg Narzissmus, Aggression und Selbstzerstörung S. 107

Infantile Sexualtheorien

Die Korrektur infantiler Sexualtheorien in der Entwicklungsphase der genitalen Sexualität ist ein originärer Aspekt der Psychoanalyse. Keine andere Theorie misst ihr so viel Bedeutung zu.

Was sind infantile Sexualtheorien, wo kommen sie her?

Infantile Sexualtheorien sind individuelle Theorien von Jugendlichen über sexuelle Phänomene. Um die Ursachen (Quellen) für diese Theorien zu verdeutlichen, stellen Sie sich folgende Situation vor:

Ein Mädchen wird in seinem Bett im Kinderzimmer ungewollt Zeuge des Geschlechtsverkehrs der Eltern im benachbarten Schlafzimmer. Es hört seine Mutter stöhnen, bekommt Angst um sie, geht hinüber in das Schlafzimmer und – macht das Licht an. Statt des Lobes wird es nun von seiner Mutter konsterniert angeschaut und getadelt. Wie verarbeitet das Kind eine solche Begebenheit, wenn kein klärendes Gespräch folgt? Es wird seine Mutter nicht verstehen können – lässt diese sich etwa von Papa quälen und ist auch noch damit einverstanden? Es könnte aus diesem Erlebnis folgenden Schluss ziehen: Sex tut Frauen weh. Es wird diesen Vorfall verdrängen. Erst später – als Jugendliche? – wird sie sich wahrscheinlich dumpf daran erinnern und die Theorie aufstellen: Sex tut wahrscheinlich weh.

Andere Quellen infantiler Sexualtheorien sind: Massenmedien, Berichte von Autoritätspersonen (Erwachsene, „große“ Brüder und Schwestern, Busfahrer, Trainer, Lehrer/in usw.), Phantasien, irgendwelche Bilder, Berichte, Pornos, die beim erwachsenen Cousin liefen, Ergebnisse nächtlichen Gezappes durch Fernsehprogramme usw.

Ich will Ihnen als LeserInnen weitere Beispiele infantiler Sexualtheorien zumuten, die von Schüler/Innen meiner Klasse stammen (wohlgemerkt: Schüler/Innen mit geistiger *Behinderung, durchschnittlich 13 Jahre alt, Mittelstufe 3, Beginn der Pubertät*):

- *Kinder kommen zur Welt, in dem sie die Frau herauskackt*
- *wenn ein Junge einen Samenerguss bekommt, kommt etwa ½ Liter Flüssigkeit*
- *Sex tut Frauen weh*
- *alte Menschen haben keinen Sex mehr (Was ist „alt“? – Schüler: du, Riedel, bist alt)*
- *1 mal Sex pro Woche ist normal*
- *Frauen werden schwanger, wenn der Mann in sie hineinpisst*
- *Frauen nehmen den Pimmel von einem Mann in den Mund, weil es ihnen (den Frauen) Spaß macht – ist im Fernseher gekommen*
- *wenn Frauen ihre Tage haben, hat man keinen Sex mit ihnen, das ist eklig*
- *Frauen schreien beim Sex*
- *Sex macht man nur, wenn das Licht ausgeschaltet ist*
- *wenn ein Mann hinter einer Frau ist, dann tut er seinen Pimmel in ihren Arsch*
- *Frauen haben beim Sex keinen Orgasmus, nur der Mann*
- *ich bin vom Fahrrad gefallen, der Lenke ist mir hier her geboxt (Brustbein). Mein Freund sagt, da gehen Blutleitungen durch, zu meinem Schwanz. Die sind jetzt kaputt, morgen fällt mir mein Schwanz ab. Stimmt das?*
- *Männer gehen fremd (sagt meine Mutter über ihren Freund)*
- *schwul wird man, wenn man öfters mit einem Mann bumst*
- *mein Kater ist kastriert, das macht man bei Männern auch*
- *wenn man Zwillinge will, muss man ganz oft mit der Frau Sex machen*
- *eine Frau macht mit einem Hund Sex, weil es ihr gefällt (hab' ich im Video gesehen)*
- *ein Geschlechtsverkehr dauert eine ganze Nacht*
- *eine Schwangerschaft dauert drei Monate*

- *irgendwie kann man machen, dass das Kind nicht behindert ist, aber wie, weiß ich echt nicht*

Zur ICH - Stärkung brauchen diese SchülerInnen objektive Sachinformationen, um diese Theorien ggf. bestätigt zu bekommen, zu verwerfen, entkräften, richtig zu stellen: zur Korrektur. Da Schüler mit beginnender Pubertät ihre Intimsphäre vor ihren Eltern verschließen, kommen Eltern in der Regel nicht mehr als Korrektiv in Betracht. Ein Korrektiv durch Peergroups entfällt dann, wenn sie als Jugendliche mit Behinderung von solchen ausgegrenzt werden.

Eine vertrauensvolle Beziehung vorausgesetzt, ist die Schule eine günstige Gelegenheit, um mit Sorgfalt solche Theorien im Unterricht zur Sprache zu bringen, um Korrekturen zu setzen. Diese Korrekturen sind auch deshalb bedeutsam, weil Sexualtheorien auch für Schülerinnen die Grundlage bilden für das sexuelle Selbst- und Fremdbild („IMAGO“) und damit für Verhandlungen, die in Partnerschaften in Bezug auf ein erfülltes Sexualleben geführt werden sollen.

Förderinhalte für den Unterricht an der SfG

Stichwortartig sollen wesentliche Inhalte aufgeführt werden. Der Zweiteilung der sexuellen Entwicklung in eine prägenitale und eine genitale Phase soll mehr Rechnung getragen werden als der Zuordnung in die 4 Stufen der SfG.

Frühförderung, Schulkindergarten, Unterstufe, Hauptstufe

- Sich pflegen lassen (Assistenz akzeptieren); die Pflege des eigenen Körpers zunehmend selbst übernehmen (Hygiene, frühe Sexualhygiene; Hygiene bei Toilettengängen) (ICH-Stärkung, Autonomie)
- die Ausscheidungsvorgänge bewusst wahrnehmen, bei anderen beobachten, seine Ausscheidungsorgane kennen;
- Ausscheidungen und Ausscheidungsorgane würdigen
- polymorph-pervernes Verhalten im akzeptablen örtlichen, zeitlichen und sozialen Rahmen zeigen dürfen
- geschlechtsspezifische Unterschiede kennen lernen (körperliche Unterschiede, Konsequenzen in Bezug auf Verschiedenheit in Bekleidung, Verhalten, Spielsachen, Interessen, Örtlichkeiten (Toiletten, Duschräume usw.)
- zwangloses Toilettentraining auf Trainingstoilette
- Bindung der Ausscheidungen an Toilette; Schamgrenze aufbauen
- Verbot, mit Ausscheidungen zu spielen / schmieren; Ekelgrenze aufbauen
- eigene Bedürfnisse (auch: Gefühle wie Liebe, Wut, Angst, Trauer, Lust, Freude, Intuitionen) wahrnehmen, äußern, ausleben lernen (ES-Entwicklung, ICH-Stärkung; Autonomie)
- Partialtriebe ausleben (essen, trinken, lutschen, schaukeln, streicheln, Wärme, kuscheln, hören, sehen, fühlen, rutschen, schmecken, riechen....) (ES-Entwicklung)
- das eigene Denken fördern (ICH-Stärkung i.S. von Abwägen und Entscheiden – Lernen)
- Bedürfnisse aufschieben lernen (ICH-Stärkung) bis hin zur Frustration; diese aber äußern lernen, anstatt Wut auszuleben
- Verschiebungen auf andere, nichtsexuelle Gebiete zulassen (Sublimierung)
- Kuschtiere (Objektwahl)

- Freundschaften fördern, vom Lehrer ablösen (Objektwahl)
- Verhalten gegenüber Fremden (Objektwahl)
- Angebote zur geschlechtsspezifischen Identifikation (Lehrer, andere Autoritätspersonen, Idole usw.) durch Modelllernen, Märchen, Vorbilder usw.
- Konfliktfähigkeit fördern (Bemächtigungsschranke)
- Fähigkeit zu sozialen Abmachungen fördern; fair streiten (ohne zu verletzen), versöhnen, Abmachungen treffen und einhalten, den anderen achten (Bemächtigungsschranke)
- den anderen achten lernen (Sadismusverbot)
- sich selbst achten lernen (Masochismusverbot)
- u.a.

Hauptstufe, Berufsschulstufe

- manche der o.g. Förderinhalte müssen in der Ober- und Übergangsstufe weiter berücksichtigt werden, je nach Entwicklung und Grad der Behinderung der Schüler
- Auflistung und Korrektur der infantilen Sexualtheorien der jew. Schüler/innen
- Fehlentwicklungen i.S. der o.g. polymorphen Perversionen korrigieren
- Sexualisierung der Massenmedien (ICH-Stärkung, Sexualtheorien)
- Partnerschaften leben (Objektwahl)
- Partnerschaften pflegen (Konfliktfähigkeit, Achtung der Autonomie anderer, Abmachungen treffen, einhalten, verändern) und fair beenden
- soziale Regeln für und in Partnerschaften erlernen (Werbungsverhalten wie Flirten, Umgangsformen, Rituale, Liebesbezeugungen, Achtung)
- Wie werden Partialtriebe im Zusammenhang mit genialer Sexualität verwendet („Anleitung zur Sinnlichkeit“) (ICH-Stärkung, ES-Weiterentwicklung)
- peer-groups: Zugang und Ausgrenzung
- Ambivalenzen ertragen (Verlieben vs. Liebe)
- Zuwendungsregeln lernen (wie gebe, bitte, nehme, verweigere ich Zuwendung?)
- Verhalten gg. Fremden (Verführungsgefahr, Bemächtigungsschranke, Masochismus-Schranke)
- alle Informationen über sexuelle Sachverhalten (körperliche Veränderung, Geschlechtsteile, Geschlechtsverkehr, Verhütung, Schwangerschaft usw.) (ICH-Stärkung)
- die Pubertät bewusst wahrnehmen (INTEGRATION)
- Erster Samenerguss, Erektion, Erregungszustände, erste Menstruation emotional bewältigen; Identifikation mit jeweiligem Geschlecht; Sachinformationen (ICH-Stärkung)
- Onanie, Masturbation (u.U. auch Lernen mit schulfremder Assistenz, s.o.)
- Korrektur der eigenen Sexuelschranken in Bezug auf Partnerschaft (Nacktheit, Scham, Ekel, Treue, Fremdgehen...)
- Klärung: wann ist man ein Mann, wann eine Frau? (ÜBER-ICH)
- Identifikation mit gleichgeschlechtlichem Vorbild (Mann-Sein, Frau-Sein, Verhaltensmuster, Pflege, Hygiene, Aussehen, Schmuck, Mode, Beruf, Hobbys, Freizeitbeschäftigungen, Statussymbole usw.; idealistisches / realistisches Bild von sich selbst (Aufbau und Korrektur des Selbst - Imagos) (ÜBER-ICH)
- Klärung: idealistische / realistische Männer und Frauen: Aussehen, Fähigkeiten, Verdienst usw. (Aufbau und Korrektur des Fremd – Imagos) (ÜBER-Ich)
- Leben / Zeiten ohne feste sexuelle Partnerschaft: One-night-stand?, Ersatzbefriedigung, lockere Bekanntschaften, sexuelle Stimulation durch Massenmedien
- Hobby als Ersatz für Partnerschaft (Sublimierung)

- nicht-sexuelle Freundschaften (Freizeitbeschäftigung, Vertrauensperson usw.)
- Homosexualität, gleichgeschlechtliche Partnerschaft
- Beziehungsformen in der Zukunft (Heim, Solo, Heirat, Familie...)
- Kennen lernen und Nutzen von Beratungsstellen (Assistenz)
- u.a.

Offen bleibt, welche Rolle die Schule beim Erlernen und Pflegen von Partnerschaften auch i.S. von genitaler Sexualität zwischen SchülerInnen spielen soll und kann. Eine zusätzliche Unterstützung kann durch die Kooperation mit regionalen Beratungsstellen erfolgen.

Zusammenfassung

Mit dem Beitrag will der Autor den Anspruch einlösen, eine theoretische Konzeption für die Entwicklung der sexuellen Identität im Rahmen der Schule für Geistigbehinderte zu formulieren.

Er beginnt mit der Frage, warum ausgerechnet die Psychoanalyse für ein Konzept der Sexualerziehung Verwendung findet. Ihr Alter, ihre Erfahrungheit, ihre Seriosität sprechen ebenso dafür wie ihre Differenziertheit und ihrer klaren Struktur, die leicht verständlich ist. Die Psychoanalyse liefert mit der Strukturierung der Persönlichkeit in ES, ICH und ÜBER-ICH ein Modell, das gut pädagogisch umgesetzt werden kann. Sie betrachtet Sexualität generalisiert und als dem ganzen Leben eines Menschen zugehörig. Dieser Logik folgend entschließt sich der Autor, nicht von Sexualkunde zu sprechen, sondern von einer sexuellen Identitätsentwicklung, die beim Säugling beginnt und bis ans Lebensende dauert.

In einer Übersicht wird die Struktur des Beitrags verdeutlicht. Generell wird zeitlich zwischen prägenitaler und genitaler Entwicklungsphase unterschieden. Diesen beiden werden bestimmte Bereiche der Sexualentwicklung aus psychoanalytischer Sicht (ES-, ICH-, ÜBER-ICH-Entwicklung, Objektwahl, Fehlentwicklung) zugeordnet.

Aus diesen Bereichen werden die Ansatzpunkte für Förderinhalte abgeleitet, die in der Sexualerziehung in der Schule zur Anwendung kommen: warum fördern wir im ES partielle Triebbedürfnisse und deren Befriedigung; warum im ICH die Triebbeherrschung, Autonomie, Frustrationstoleranz, mit welchen Sachinformationen arbeiten wir; warum ist es so wichtig, im ÜBER-ICH Sexualerlaubnisse und Sexualschranken zu setzen?

In einem Exkurs gibt uns der Autor Einblick in seinen Unterricht. Er demonstriert, wie er Beispiele infantiler Sexualtheorien aufgreift, die – als Grundlage für das sexuelle Fremd- und Selbstbild – der Korrektur bedürfen. Mit einer Auflistung theorieimmanenter Förderinhalte für den Unterricht an der Schule für Geistigbehinderte schließt er den Beitrag praxisorientiert ab.

Literatur

- Freud, S. Über infantile Sexualtheorien in: Schriften über Liebe und Sexualität S. 69-83 Fischer Frankfurt/Main 2004
 Freud, S. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie S. 52-102 Fischer Frankfurt/Main 2004
 Freud, S. Zur Gewinnung des Feuers in: Der Mann Moses und die monotheistische Religion S. 19-23 Frankfurt /M. 2004
 Freud, S. Vorlesungen zur Einführung und Abhandlung in die Psychoanalyse Fischer, Frankfurt/ Main2003
 Fischer, E. Welt verstehen Wirklichkeit konstruieren Borgmann Dortmund 2004
 Kernberg, Otto Narzissmus, Aggression und Selbstzerstörung Klett-Cotta Stuttgart 2006 S. 106-123
 Praxis-Info-G Heft 1/2003 und 2/3 2003 Verlag Riedel & Schwarz, Heimerdingen 2003
 Riemann, Fritz Die Fähigkeit zu lieben Reinhardt-Verlag München 2007
 Schlegel, L. Die Transaktionale Analyse UTB Francke Verlag München 1984